

## WAS ICH BIN, IST MEHR

Eine Rückbesinnung auf geistliche Vollmacht im Reich Gottes

Im Allgemeinen wird im Bezug auf Vollmacht am liebsten von Authentizität – der Glaubwürdigkeit und Echtheit – des Leiters im geistlichen Leben gesprochen. In diesem Fall hat der Leiter scheinbar geistliche Vollmacht überwiegend dann, wenn er das, was er sagt, auch lebt und eine gute Beziehung zu Gott und den Menschen hat. Wäre die Authentizität des Leiters tatsächlich mit Vollmacht gleichzusetzen, so müsste es allerdings in Deutschland mit der Verbreitung des Evangeliums weit besser bestellt sein. Offensichtlich reicht die Kombination von Authentizität und Verkündigung nicht aus, um als vollmächtig angesehen zu werden. Auch eine Ergänzung durch eine gute Rhetorik, die insbesondere an den Ausbildungsstätten als wesentliches Standbein für vollmächtige Verkündigung gesehen wird, scheint hier nicht zu greifen.

Im Neuen Testament wird Vollmacht in Bezug auf eine geistliche Vollmacht der Menschen im Dienst sehr vielfältig verwendet. Vollmacht (Exousia) bedeutet:

- Die Freiheit oder das Recht zu handeln, zu bestimmen, zu verfügen, was man will (1. Korinther 9,1-6).
- Die Fähigkeit, das Vermögen, die Macht, die Gewalt zu handeln (Apostelgeschichte 8,19; Offenbarung 13,12).
- Die Autorität, die Machtvollkommenheit, die Vollmacht, die Befugnis (Matthäus 28, 18; 2. Korinther 10,1-8).
- Die Gewalt, die von Herrschern oder sonstiger hochstehender Kraft in ihrer Stellung ausgeübt wird (Römer 13,1-3).

### Wer vollmächtig dienen will, muss Gottes Absicht kennen!

Die Bergpredigt hinterließ bei den Juden eine nachhaltige Wirkung. Nicht nur von ihrem Inhalt her war sie eine Herausforderung, sondern insbesondere von der Person her, die gesprochen hat. Am Ende der Bergpredigt staunt das Volk über die Worte Jesu wegen seiner Vollmacht, mit der er geredet hat (Matthäus 7,28-29). Die Art und Weise, mit der Jesus aufgetreten ist, wird mit den Pharisäern in Gegensatz gesetzt. Obwohl Jesus kein Theologe war, wird seine Rede als vollmächtig gesehen. Jesus lässt sich nicht auf das Umfeldwissen der Pharisäer ein, aber er bringt die Aussagen Gottes aus dem Alten Testament auf den Punkt und vermittelt sie mit Autorität.

Ein Beispiel aus der Zeit des Neuen Testaments zum Thema „Schwören“, also des besonders gewichtigen und vollmächtigen Redens. In der Mischna – der Sammlung der jüdischen Gesetzeslehre aus dem 2. Jahrhundert n.Chr., die Grundlage für den Talmud

wurde – gibt es vier verschiedene Arten des Schwörens:

1. der Zeugeneid: das Ablegen eines Eides, dass man der Aufforderung, Zeuge über einen anderen zu sein, nicht nachkommen kann
2. der Schwur: Bekräftigung der Aussage
3. der Lügenschwur: vorsätzliche oder nicht vorsätzliche falsche Bekräftigung
4. Despositeneid: von einem Angeklagten zu leisten, der seine Unschuld nicht beweisen kann und dem seine Schuld nicht nachgewiesen werden kann.
5. Der Talmud kennt dann noch zusätzlich den rabbinischen Eid: Antrieb zur Selbstüberprüfung und zum Geständnis.

Jesus lehrt, dass jede Art von schwören, jede Art von Eid zu unterlassen ist, weil auch durch den Eid keine wirkliche Gewissheit und Sicherheit entsteht. Stattdessen sollte einfach schlicht mit Ja und Nein geantwortet werden und dies in der Aufrichtigkeit, so dass die Kommunikation Zuverlässigkeit erlangt.

In der Argumentation geht Jesus gar nicht auf die verschiedenen Aspekte der Schwüre ein, was ihrerseits die Pharisäer sicherlich gemacht hätten. Jesus konzentriert sich auf das eigentliche Problem und argumentiert weder theologisch methodisch, noch philosophisch oder pragmatisch, sondern führt den gesamten Inhalt auf ein ursprüngliches, gottgewolltes Verhalten des Menschen zurück. Hierin unterscheidet sich ein methodisches Vorgehen gegenüber einem vollmächtigen Vorgehen in entscheidender Weise. Die amtliche und strukturelle Macht oder Intellektualität, die die Pharisäer hatten, stehen der geistlichen Vollmacht entgegen und können als Ersatz für die geistliche Vollmacht verwendet werden.

In der geistlichen Vollmacht zu arbeiten ist unentbehrlich, um eine gottgewollte Wirkung dauerhaft zu hinterlassen. Es ist eine der

# ALS DAS, WAS ICH TUE

schwereren Übungen für Leiter, eine erzieherische Geduld aufzubringen, damit sich die Absicht Gottes in der Erschaffung einer eigenen Überzeugung bei den Geleiteten einstellen kann. Aber gerade diese Weitsicht im Wissen um die Absicht Gottes gibt dem Leiter seine Souveränität und Gelassenheit im Handeln. Es ist unsere Verantwortung für die Menschen, die uns drängt und zwingt, geistlich vollmächtig zu arbeiten. Sie werden durch einen Dienst, der nicht geistlich vollmächtig ist, unterdrückt, eingeschränkt und vielleicht sogar verführt.

Es braucht nicht nur das Wissen um das Ziel, sondern auch das Wissen um den Weg zum Ziel. So beinhaltet geistliche Vollmacht auch ein Vorgehen in der Absicht Gottes, im Aufbau von Beziehungen, der Kommunikation, der Führung und Ähnlichem.

## Wer vollmächtig dienen will, benötigt eine ganzheitliche Übereinstimmung (Identifikation) mit der Absicht Gottes

Jesus zeigt als eine wesentliche Schwäche der Pharisäer eine fehlende Übereinstimmung ihres Lebens und Wesens mit der von ihnen vertretenen theologischen Richtigkeit auf (Matthäus 23,3). Sie haben die Gesetze analysiert und versucht, ein System aufzubauen, was scheinbar ein in die Praxis umgesetztes Gesetz darstellen sollte. Es war aber nicht lebbar, weil diese Art des Umgangs mit dem Gesetz nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmte. Sie hätten dies merken können, wenn sie sich mit der Absicht Gottes identifiziert hätten. Jedes Gesetz, jede Aussage, wäre dann nicht nur für sie selbst gewesen, sondern sie hätten dieses regelrecht verkörpert.

Jesus hat genau das gelebt und verlangt. Indem er selber den Weg ans Kreuz gegangen ist, hatte er sich voll und ganz mit dem Willen Gottes identifiziert. Das wird an folgenden Punkten deutlich:

- Als Petrus ihn vom Weg zum Kreuz abhalten will, reagiert Jesus mit einer starken Verurteilung des Petrus (Matthäus 16,21-23).
- Jesus identifiziert sich mit dem Vater auch unter der Anklage und unter den Anschlägen, die gegen ihn verübt wurden (Johannes 10,38). Durch die Identifikation mit der Absicht Gottes erfährt Jesus auch, dass er nicht vom Vater verlassen wurde. Alles was er tat, war in der Absicht und unter dem Willen Gottes.
- Jesus beugt sich diesem Willen bis in den Tod, auch wenn er lieber einen anderen Weg gegangen wäre (Matthäus 26,39). Seine Identifizierung mit dem Werk Gottes kennt keine Grenzen.

Eine solche Identifikation (Übereinstimmung) mit der Sache Gottes erwartet Jesus auch von seinen Jüngern. Es ist in keiner Weise eine geschmälerte oder aufgrund menschlicher Schwäche reduzierte Erwartung (Matthäus 16,24-28). Wer Jesus nachfolgen will – wer also auch in der Autorität Jesu leben will – wird die gleiche Haltung einnehmen müssen wie Jesus. Bin ich ein Jünger Jesu, so gebe ich mich für die Gemeinde hin. Das kann bedeuten, dass ich Unrecht und Beschimpfung ertrage, und bereit bin für Dinge zu leiden, die ich selber nicht verursacht habe. Der Leiter wird gebraucht, wie es Gott gefällt, und wird zum Verkündiger, zum Jünger Jesu in allen Lebenssituationen.

Es ist nicht die Identifikation mit dem Gedanken Gottes selbst, die zur Vollmacht leitet, sondern die zielgerichtete Identifikation, die erziehende Identifikation, die mit der Absicht Gottes verbundene Identifikation, damit der andere weiterkommen kann. Die Identifikation mit dem Gedanken Gottes kann nicht ohne Verantwortungsbewusstsein am Reich Gottes und an der Gestaltung des Reiches Gottes gelebt werden.



### Wer vollmächtig dienen will, benötigt innerhalb der Absicht Gottes ein Verantwortungsbewusstsein

Ohne Verantwortungsbewusstsein gegenüber Gott und den Menschen wäre Jesus nicht ans Kreuz gegangen (Matthäus 26,39). Er wollte Gottes Willen tun und sah, dass es keinen anderen Weg gab, den Menschen zu retten, als den, der vom Vater vorgesehen war. Er wusste, dass es niemand anderen gab als ihn, um diesen Dienst zu tun.

In Hesekiel 22,23-30 klagt Gott die Priester an, die ihren Dienst ohne wirkliche Verantwortung vor Gott und den Menschen verrichtet haben und damit das falsche Handeln der Könige, Generäle und Richter in der eigenen Stadt unterstützt und begünstigt haben. Was Gott sucht, ist nicht nur jemand, der Frieden hält mit den anderen Menschen und an keiner Stelle aneckt. Gott sucht jemand, der die Mauern zumacht, der „in den Riss“ zwischen ihm und dem Volk geht und das Volk wieder zurück zu Gott führt (22,30). Leiter haben genau diese Verantwortung. Ohne das Wahrnehmen dieser Verantwortung sind sie leere Hüllen, die lediglich ein menschliches

Amt ausfüllen.

Vollmacht steht in direkter Verbindung zum Missionsbefehl. Jesus betont seine Macht im Zusammenhang mit dem Missionsauftrag, den er an die Jünger gibt (Matthäus 28,18-20). Doch wenn Jesus alle Macht hat und den Auftrag in diesem Zusammenhang an die Jünger weitergibt, so ist die Vollmacht der Jünger immer direkt mit dem Auftrag verbunden. Jesus überträgt hier auch Vollmacht durch die Beauftragung. Das bedeutet andererseits dass derjenige, der den Auftrag nicht ernst nimmt und nicht verantworten will, niemals Vollmacht in seinem Dienst haben kann.

Hier wird deutlich, dass das Wissen um diesen Auftrag und seinen Inhalt, die ganze Identifikation damit und ein rechtes Handeln die Voraussetzung für vollmächtiges Auftreten ist.

### Wer vollmächtig dienen will, handelt demütig unter der Gnade Gottes

Wären das Wissen, die Identifikation und die Verantwortung die einzigen Bestandteile, die im Dienst berücksichtigt würden, wäre das gesamte Handeln reine Rechthaberei. Alles Leiten und Dienen wäre Menschenwerk. Denn wo würde Gottes Handeln bleiben? Jesus betont in seinem eigenen Dienst die absolute Notwendigkeit der Verbindung mit dem Vater (Johannes 12,49-50; 5,17-29). In Johannes 5,19 betont Jesus, dass er nichts tun kann als das, was er den Vater auch selber tun sieht. Die Unterordnung unter Gott, die demütige Haltung und das Rechnen mit der Gnade Gottes ist Vor-

aussetzung für seine Vollmacht. Hier reicht nicht nur die Übereinstimmung mit den Absichten Gottes. Voraussetzung für Vollmacht ist das Wissen um die eigene Ohnmacht, die Abhängigkeit von Gott, ja das feste Überzeugtsein von der eigenen Unzulänglichkeit. Wir können wissen, was Sünde ist, können uns mit der Gerechtigkeit identifizieren, können die Verantwortung übernehmen und in die Bresche springen, aber wir haben niemals Sicherheit, dass sich der Mensch verändert, seine Sünden bekennt und sich Gott zuwendet. So sind wir zutiefst auf Gottes Handeln angewiesen und führen damit letztlich den Menschen nicht zu uns, sondern zu Gott. Wir können auch mit unseren Gaben arbeiten und müssen uns dennoch ständig unserer Beschränktheit bewusst sein. Die Kraft und Auswirkungen der Gaben können wir nicht bestimmen. Wir sind trotz aller Befähigung immer auf Gottes Wirken angewiesen.

### Vollmacht ist ...

Vollmacht im leitenden, geistlichen Dienst ist demnach weit mehr als eine Fähigkeit, hervorgerufen durch Aneignung und Übung.

Geistliche Vollmacht entsteht nur, wo diese umfassende Haltung vorhanden ist. Fehlt ein Element, so wird lediglich eine Abwandlung im besten Fall vielleicht ein gewisser Schein von Vollmacht entstehen. Denn:

- Wissen ohne Identifikation, ohne Verantwortung und ohne Gnade ist nur Intellektualität.
- Wissen und Identifikation ohne Verantwortung und Gnade ist Rechthaberei.
- Wissen, Identifikation und Verantwortung ohne die Gnade ist Hochmut.
- Identifikation ohne Wissen, ohne Verantwortung und Gnade ist draufgängerische Torheit.
- Verantwortung ohne Wissen, Identifikation und Gnade ist Dummheit.
- Gnade ohne Wissen, Identifikation und Verantwortung ist Faulheit und Gleichgültigkeit.

Geistliche Vollmacht wird immer am schwächsten Punkt gemessen werden können. Das bedeutet: Wer in der Vollmacht wachsen will, muss genau an diesem Schwachpunkt mit Gottes Hilfe arbeiten.

Denn Vollmacht ist, wie wir gesehen haben, nicht ausschließlich ein Geschenk. Wer sie erlangen will, muss prüfen, wo er steht, und ausfüllen, was mangelt.

René Schäfer

René Schäfer ist Missionsleiter der Deutschen Inland Mission (DIM). Er lebt mit seiner Frau Frederike in Brakel, die beiden haben sechs Kinder.

